

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Merseburg.

Nr. 58.

Halle, Dienstag den 7. August 1917.

1. Jahrgang.

Das neue alte System.

Die Reichskanzlerkriege Mitte Juli brach so plötzlich und unerwartet herein, daß zunächst nur auf dem Posten des leitenden Staatsmanns ein Wechsel eintrat. Die Neubildung des Gesamtministeriums im Reich und in Preußen wurde verschoben, bis die notwendigen Verhandlungen mit den für den Eintritt in die Regierung anstehenden Männern hatten geführt werden können. Sie sind nunmehr abgeschlossen, und die neue Ministerliste ist antisch bekannt gegeben worden. Sie bringt an organisatorischen Veränderungen die Teilung des Reichsamts des Innern und die Reorganisierung des Kriegs- und Ernährungsamts.

Die Personalfrage ist in folgender Weise geregelt: Reichsamt des Innern (bisher Dr. Helfferich): Doktor Helfferich bleibt Vizekanzler und Vertreter des Reichskanzlers (Sprecherminister) ohne Vorteseule. Das Reichswirtschaftsamt (Handelspolitik und Sozialpolitik) erhält die bisherige Straßburger Oberbürgermeister Dr. Schwaner, die allgemeine politische Abteilung der bisherige völkische Oberbürgermeister Dr. Wallraf. Staatssekretär des Innern (bisher Dr. Zimmermann): Dr. Freiber von Kühnemann, zuletzt Vizepräsident in Konstantinopel. Reichsjustizamt (bisher Dr. Visco): Dr. v. Krause, nationalliberaler Vizepräsident des Preussischen Abgeordnetenhauses, Vorsitzender der Anwaltskammer Berlin. Staatssekretär im Reichspostamt (bisher Straetke): Eisenbahndirektionspräsident Rüdlin. Es

bleiben im Amte

der Staatssekretär der Marine v. Capelle und der Staatssekretär im Reichschatzamt Graf Redern.

Aus dem preussischen Staatsministerium scheiden aus der Minister des Innern v. Roedel, ersetzt durch den bisherigen Unterstaatssekretär Dr. Drews, der Landwirtschaftsminister Freiherr von Schorlemer, ersetzt durch den Landesbauplatzmann v. Eisenhart-Rothe, der Justizminister Welser, an dessen Stelle der Zentrumsabgeordnete Dr. Spahn tritt; die bisherigen Finanzminister Viktor Lenke löst der Regierungspräsident von Oepfen, Herzog, ab, den Kultusminister Trott zu Solz der bisherige Ministerialdirektor Dr. Friedrich Schmidt. Im Amte

bleiben Kriegsminister, v. Stein und Eisenbahnminister von Breitenbach, den in einiger Zeit wahrscheinlich General Gröner ablösen wird.

Die Veränderungen im preussischen Staatsministerium bedeuten, daß diejenigen Minister ausgeschieden worden sind, die bis zuletzt der Einführung des gleichen Wahlrechts widerstanden haben; auch dann, wenn sie wie Roedel bereit gewesen wären, sich jetzt für seine Durchsetzung zu bemühen. Die neuen preussischen Minister stehen ausnahmslos auf dem Boden der Oberhoheit und der faktischen Wahlrecht in Preußen. Das gilt auch von dem neuen Ernährungsminister, Dr. v. Waldow, bisher Oberpräsident von Pommern, dem sonst der

Auf eines streifenden Reaktionsmärs

voransging. Botocci tritt ins Privatleben zurück. Die Verfassungen, die er und Michaelis bis zur Krise hatten, werden jetzt in Waldows Hand vereinigt, der außerdem Mitglied des preussischen Staatsministeriums wird. In Nachbetrachtung wird es dem neuen Staatssekretär für die Kriegsernährung nicht fehlen, und man hat ihn gewählt, weil man ihm zutraut, daß er sie mit reichstlicher Energie ampenden wird, mit größerer Energie als Botocci, dessen Verdienste um die Organisation der Kriegsernährung damit ebensowenig weggewischt sein sollten wie sein vielfaches Zögern und seine häufigen Bedenken. Dem neuen Ernährungsminister werden als Unterstaatssekretäre der bairische Ministerialdirektor Freiherr von Braun und das bisherige Vorstandsmitglied des Kriegsernährungsamts Dr. August Müller beigegeben.

August Müller, ehemals Redakteur unserer Magdeburger „Volksstimme“, wird in der Presse als „Leiter der sozialdemokratischen Konjunktionsgesellschaften in Hamburg“ bezeichnet. Sozialdemokratische Konjunktionsgesellschaften gibt es bekanntlich nicht. Wohl aber ist richtig, daß Dr. August Müller Sozialdemokrat ist. Vom Eintritt eines Sozialdemokraten in die Regierung zu sprechen wäre gleichwohl mehr als lächerlich, denn es handelt sich bei seiner Stellung nicht um irgendeine politische Mission, son-

dern um die Fortführung der rein sachlichen Organisationsarbeit in der Kriegswirtschaft, die er schon bisher im Kriegs-Ernährungsamt geleistet hat.

Seine Berufung zum Unterstaatssekretär ist somit nur ein Symbol dafür, daß die neue Regierung

keine Parteiregierung

ist, und der Eintritt eines nationalliberalen Parlamentarier und eines Zentrumsabgeordneten in die oberste Zuständigkeitsverwaltung Preußens und des Reiches ändert darin ebensowenig wie die Benennung zweier Oberbürgermeister, von denen der eine fortwährend nationalliberal und der andre nationalliberal-freikonjunktionsliberal ist. Andererseits ist die Regierung infolgedessen „parlamentarisch“, als sie in den beiden Grundfragen dem Willen des Reichstags entspricht, dem Verzicht auf Eroberungspolitik und der sofortigen Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen. Deshalb wird auch namentlich der neue Staatssekretär des Innern von Kühnemann von der alldeutschen Presse außerordentlich unfreundlich empfangen — Graf Redentlow behandelt ihn schon als Bethmannianer und beinahe als Scheidemannianer. In Sachen des Wahlrechts wird das neue Ministerium verstanden, die Reform mit Hilfe der preussischen Abgeordnetenhäuser zu machen; sollte das nicht gelingen, so müßte ihm ein

Kampfinstitut in schärfster Ausprägung

folgen. Aus der gegebenen politischen Lage erwachsen die Aufgaben, welche die neuen Männer zu bewältigen haben; in weiten Boden werden wir sehen, wie sie ihr Werk anpacken und ob sie es schaffen können. Vorläufig haben wir kein besonderes Vertrauen und keine begründete Hoffnung. Aus den schwereren inneren Juli-Judungen ist in den ersten Augusttagen nur ein Neamtministerium des Oberstaatssekretärs hervorgegangen. Die Namen Müller, Schmidt und Krause ändern hieran nicht das mindeste, so tüchtig und leistungsfähig der einzelne in seinem Fach auch sein mag. Das System, das sie alle meistern, bleibt einwärtig. Es ist Sache und Aufgabe des Reichstags und des Volkes, auch dieses und nicht nur einzelne Träger zu befechtigen.

„Wir wissen, was wir wollen.“

Im Abend des 4. August vereinigten sich zahlreiche Männer in der Wandelhalle des Reichstagsgebäudes, um eine Gedenkfeier zu begehen an dem Tag, an dem vor drei Jahren das deutsche Volk durch den Mund seiner Vertreter im Reichstag den einzigen und entscheidenden Willen zur Verteidigung des Landes kundtat. Die Feier war nicht als eine Zusammenkunft der politischen Parteien des Reichstags gedacht, sondern als eine Vereinigung aller Vertriebenen des deutschen Volkes, die den unerbittlichen Verteidigungswillen des Volkes zum Ausdruck bringen sollte. In diesem Sinne sprach der Berliner Oberbürgermeister Verwilt für die Städte, der Präsident der brandenburgischen Landwirtschaftskammer, Graf v. d. Schulenburg-Grunthal für das Land, Schinkel für Handel und Schiffahrt, Borgh für die Industrie und unser Genosse Regien für die Arbeitererschaft. Regien war nicht als Vertreter der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, sondern als Vorkämpfer der Generalkommission der Gewerkschaften erschienen, und man muß sagen, daß das Bild, das die Veranstaltung bot, ohne seine Rede sehr unvollkommen gewesen wäre. Es lag im Interesse der Arbeitererschaft, bei dieser Gelegenheit daran zu erinnern, daß es die Masse der arbeitenden Bevölkerung ist, die die

Hauptlast und die schwerste Last

des Krieges zu tragen haben.

Zimmer deutlicher hat sich herausgestellt, daß dieser Krieg nur als ein Verteidigungskrieg des deutschen Volkes zu führen ist und daß es nicht nur unrecht, sondern auch geradezu politischer Wahnsinn ist, ihm von deutscher Seite einen imperialistischen Sinn unterstellen zu wollen. Das

deutsche Volk kämpft, nicht um zu erobern, sondern um Eroberungen auf seine Kosten zu verhindern. Leider haben die Vertreter der

Arbeitererschaft in Frankreich und England

zu dieser Laune noch nicht die richtige Stellung zu finden gewußt: sie haben sich bisher immer noch für die weitere Fortführung des Krieges ausgesprochen, obwohl die Eroberungsjahre ihrer Regierungen vor aller Welt klarstellend sind. Unter diesen Umständen war es richtig, daß Genosse Regien die Gelegenheit ergriff, um als Vertreter der deutschen Arbeiterklasse auszusprechen, daß es in dem Willen, fremde Eroberungsgelüste abzumehren, im deutschen Volke keine Unterschiede der Meinung und der Energie gibt. Wenn das Ausland erfährt, daß gegen Deutschland gerichtete feindliche Eroberungsabsichten an seiner Stelle des deutschen Volkes eine aktive oder passive Unterwürfung zu erwarten habe, so kann das nur dem Frieden dienen.

Sieht man von der Eröffnungsrede des alten Kreislauf ab, die etwas zu sehr in persönlichen Allgemeinheiten schwelgte, so trägt die ganze Rede den Anstrich einer gewissen

sachlichen Rüstungsfeier,

die sich von jeder Ueberheblichkeit weit entfernt hält. Uebrigens hob auch der Reichstagspräsident hervor, daß wir keinen Eroberungskrieg führen. Denselben Gedanken forzte der Reichskanzler in seiner Schlussansprache noch weiter, indem er sagte: „Wir wissen heute alle, was wir wollen. Wir wollen das von den Vätern uns amvertraute Erbe in unserer feindlichen kommenden Geschlechtern weitergeben.“ Es ist erfreulich, wenn wir heute nach drei Kriegsjahren wirklich alle wissen, was wir wollen, nämlich, daß die na-

verkehrte Erhaltung des deutschen Volkstums unter eigentlichem Kriegsziel ist.

In dieser Hinsicht liegt auch eine vollkommene Rechtfertigung der Politik des 4. August, wie sie von der sozialdemokratischen Partei seit jeher vertreten worden ist. Dadurch, daß diese klare Linie zeitweilig vertrieben worden ist, ist zu dem Unheil des Krieges viel neues Unheil hinzugekommen. Wie hätte das feindliche Ausland aus dem Munde von Deutschen eine Bestätigung für seine Auffassung erhalten dürfen, daß Deutschland den einen Ausbruch für die Erhaltung der deutschen Nation zu beginnen will, diese für das Deutsche Reich äußerlich vererbliche Auffassung mit Entscheidung zurückzuziehen.

Das eigentliche Ereignis des Abends

war die Rede des Chefs des stellvertretenden Generalstabs, Generalleutnant von Freitag-Lorinagoben. Wenn der Reichskanzler zum Schlusse sagen konnte, daß alle Redner des Abends ohne Kubredigkeit in wahrhaftiger Selbsteindringlichkeit gesprochen hätten, so trifft dieses Urteil am besonders auf den Vertreter der Armee zu. Die Rückhaltlosigkeit, mit der der Chef des stellvertretenden Generalstabs die Ereignisse an der Marne im September 1914 besprach, wirkt ebenso sensationell wie seine Bemerkung über die „allgemeine weltwirtschaftliche und weltwirtschaftliche Lage, die allein zugunsten unserer Gegner arbeitet.“ Freitag-Lorinagoben heiligerte diesen Gedankengang bis zu dem Ende, daß die Soldaten eigentlich um die Früchte ihrer Siege betrogen worden seien.

Rede von Freitag

Dieser Krieg kann nicht als ein rein militärisches Ereignis betrachtet werden, und er kann nicht mit militärischen Mitteln allein, so glänzend sie und diese bezeichnen, zum Abschluß gebracht werden. Sehr richtig hat Dreytag-Zornhagen hervorgehoben, daß durch die Siege, um die das deutsche Volk errungen hat, jeder andre Krieg hätte entschieden werden würde. Ein Säulen aber nicht allein

gegen die militärische Kraft unserer Gegner, sondern auch gegen ihre ungeheure Macht, gegen die Weltmeinung und die Weltwirtschaft. Dies ist es, was den Krieg so ungemein erschwert.

Deutschland kämpft um einen festen Stand in der politischen Welt. Dieser kann aber durch den

militärischen Erfolg allein nicht errungen werden. Eine den gegebenen Verhältnissen entsprechende Lösung, auch die wirtschaftlichen und moralischen Faktoren berücksichtigende Politik muß der Vorklärung zur Seite stehen. Der Verlauf der Kriegsführung im Weltkrieg läßt hoffen, daß das richtige Gleichgewicht zwischen Politik und Kriegsführung nun gefunden ist.

Was der Krieg bringt.

Neuer Diktator gesucht.

Der Diktator Rußlands, Kerenski, kann die Bürde seines Amtes nicht mehr tragen. Er hat dem Kumpfmünisterium sein Entlassungsgesuch mitgeteilt mit folgendem Brief:

In Anbetracht der Unmöglichkeit, die vorläufige Regierung trotz aller von mir ergriffenen Maßnahmen neu zu bilden, wo es der Notwendigkeit des außerordentlichen historischen Augenblicks, den das Land durchläuft, entspricht, kann ich die Verantwortung für den Zustand nicht mehr übernehmen und bitte die vorläufige Regierung, mich aller meiner Ämter zu entheben.

Kerenski hat in den letzten Tagen all seine Energie aufgebracht, um die bürgerlichen Parteien zum Eintritt ins Ministerium zu bewegen. Vergeblich. Die Kadetten stellen Bedingungen, auf die die Sozialdemokraten und bürgerlichen Vertreter nicht eingehen konnten. Vor allem in der Agrarfrage.

Kerenski verzweifelt daran, aus eigener Kraft mit Hilfe der bürgerlichen und Arbeiterunterstützung eine Regierung herzustellen, die draußen im Lande und den Fronten Achtung und Vertrauen genießt. Er will sich daher seitwärts in die Büsche schlagen und soll Petersburg verlassen haben.

Erklärt ist, daß das Kumpfmünisterium das Entlassungsgesuch ihres Chefs nicht annehmen will. Ohne Kerenski sind seine Mitglieder erst recht verraten und verfaulst. Sie haben daher beschlossen, die Demission des Tatkräftigsten und Angeesehensten unter ihnen nicht anzunehmen. Ob sie damit dem Verzagten neuen Mut einflößen, muß arg bezweifelt werden.

Die Kadetten, die bürgerlichen Liberalen fortschrittlicher Farbe, sind derweil eifrig tätig. Sie legen Pläne über Pläne. Augenblicklich sind sie eifrig am Werk, um den Rest des Ministeriums von den Arbeitern und Soldaten, den Sowjets, abzugeben. Die Petersburger Telegrammagentur, die noch immer im faktisch-imperialistischen Fahrwasser geschwommen, verbreitet folgende Meldung:

In der Sitzung der vorläufigen Regierung und der Vertreter der Parteien und ausführenden Ausschüsse ist das Ministerium vor die volle Gewalt auf Kerenski zu übertragen. Entweder müsse Kerenski und die vorläufige Regierung volle Diktaturgewalt unabhängig vom Arbeiter- und Soldatenrat erhalten, oder die volle Gewalt müsse auf diesen übertragen werden. Er fragte sich, ob er die Gewalt übernehmen wolle, worauf Scheidewitz im Namen des Arbeiter- und Soldatenrats erwiderte, daß dieser die Übernahme der Gewalt entscheiden müsse.

Wenn es den Kadetten gelingt, die Verbindung zwischen Ministerium und Sowjet zu lösen, ist die vorläufige Regierung erst recht aufgedröhren. Willkür arbeitet mit den Seinen nach dem Rezept: je toller, um so besser. In der Hoffnung, daß den Imperialisten dann die Gewalt gleichsam von selbst zufällt.

Das Chaos im Lande greift jetzt auf die vollziehende Macht in Petersburg über und läßt nicht viel übrig. Es ist keine Möglichkeit abzuschauen, was in Russland in der nächsten Zeit, ja auch nur in den nächsten Tagen geschehen kann. Dabei soll am 13. August der große Nationalkongress in Moskau eröffnet werden, ein Kerenski-Plan zu dem Zweck, ein Kräftezentrum zu schaffen. Bis zu seinem Zusammentritt wollte Kerenski sein Ministerium vollständig haben. Statt dessen tritt er nun selbst zurück. Er verzweifelt an dem Gelingen der Aufgabe.

Diese Aufgabe hat er sich selbst kompliziert und erschwert. Er wollte beides zu gleicher Zeit durchführen: Revolution und Krieg. Er hat nicht begriffen, daß kein Volk zwei so ungleiche Aufgaben zu gleicher Zeit lösen kann. Eine davon muß scheitern. Dank der falschen Einschätzung Kerenski ist es möglich, daß beide verlingen.

Während sich im Osten der russische Abzug öffnet, hat das Ministerium in Moskau an der Seine die Angst vorm Sterben überfallen. Zwei Minister sind zurückgetreten; das ganze Ministerium wackelt davor. Nicht wagt zu Besprechungen nach London fahren; er muß zu Hause bleiben, weil das Dach einzustürzen droht. Sein Kollege Lord George steht auch schon in schwieriger Lage. Er verdrückt sich mit einer demagogischen Rede über die deutschen Kländer aus der Schlinge zu ziehen, aber der Streit umspannt immer enger die Kehle. Der Ministerfolg in Frankreich lautet immer schwerer auf der englischen Seele. Die Kritiker erheben sich, der Friedensbanker gewinnt Anhänger; mit Worten schießt man wieder die einen zur Seite, noch verhindert die andern, ihre Stimme zu erheben.

Neue Verfertigungen.

Unter dem 5. August veröffentlicht der deutsche Admiral, nachdem folgende Meldungen:
Der II. Boot-Erfolg im Atlantischen Ozean: 24 000 Vertriebs-Tonnen. Unter den vertriebenen Schiffen befanden sich der englische bewaffnete vollbeladene Dampfer „Dartmouth“ (4456 Tonnen), ferner vier

andere bewaffnete, vollbeladene, wahrscheinlich englische Dampfer, von denen einer durch Zerstörer gesichert war, und zwei, nach der Detonation zu urteilen, Munitionsladungen hatten, außerdem englischer Hilfsdampfer „Gelebe“ und russischer Segler „Jatinka“.

Im Atlantischen Ozean und in der Nordsee wurden durch unsere II-Boote wiederum sechs Dampfer und zwei Segler vertrieben. Darunter befanden sich der englische bewaffnete Dampfer „Kadington“ mit 8000 Tonnen Gütern; von Gattagoon nach Glasgow, der nach zwei in hohem Artilleriegeschicht zum Sinken gebracht wurde, ein englischer Matrosenschiff gefangen genommen, ferner ein bewaffneter Landdampfer. Die übrigen vier Dampfer wurden aus harter Eile herausgeschleppt. Von den beiden Seglern hatte einer Kohlen geladen.

Der Seerrieg.

Deutsche II-Boots-Verluste. Gegenüber den wiederum auftretenden Gerüchten über übermäßige II-Boots-Verluste wird von amtlicher Seite erklärt, daß in der Zeit vom 1. Februar bis 1. August im Monat durchschnittlich nur wenig mehr als drei II-Boote verloren gegangen sind. Der monatliche Zuwachs an II-Booten in derselben Zeit beträgt ein Mehrfaches davon.

Auf eine Mine gelaufen. Der große Holland-Amerika-Dampfer „Hoozon“ (12 500 Tonnen) ist mit 237 Passagieren erbeutet. Die zweite und 83. britische Schiffe an Bord im englischen Seergebiet von Tegel auf eine Mine getroffen. Das war das zweite Mal, daß dem Schiff ein Unfall passierte. Auch diesmal konnte sich das Schiff schwimmend erhalten.

Schiffraum gegen Lebensmittel. Der niederländische Gesandte hat erklärt, daß Holland 80 000 Tonnen Schiffraum für die Unterbringung von Lebensmitteln zur Verfügung stellen würde, vorausgesetzt, daß die Vereinigten Staaten die Ausfuhr von Lebensmitteln nach Holland bewilligen. Holland macht die weitere Bedingung, daß die Schiffe nicht durch die Sperrezone fahren sollen. Neuer meldet aus Washington, daß Spanien für die amerikanischen Regierung eine Million Tonnen unverspeislicher Schiffe in den nächsten sechs Monaten angeboten hat. Norwegen habe 3 Millionen Tonnen Schiffraum befreit, davon sei 1 Million durch deutsche II-Boote vernichtet worden. Norwegen brauche nur 1 Million für seinen eigenen Bedarf, so daß man den Rest anderen Ländern zur Verfügung stellen könne.

Blutströme in Flandern.

Nach der den Tagesberichten der deutschen Nachrichten ergehnenden halbamtlichen Darstellung erlitt der groß angelegte englisch-französische Offensivstoß in Flandern ein reich und mächtig geäußertes deutsches Gegenstoß in vollständigen Zusammenbruch, daß sich die Gegner auch am vierten Kampftage nicht wieder erholen konnten.

Das ganze Geschehen des Krieges zeigt aus folgenden Sätzen auf:

Die Engländer waren bei dem neuen Angriff am 31. Juli vierzehn Divisionen ins Feuer, wovon zwölf durch den Erfolg, die übrigen durch deutsche und Gealliierte feilschlagend wurden. Zur Ausnutzung des Erfolges waren zwei Kavallerie-Divisionen herbeigeeilt. Die gesamten englischen Angriffsmassen wurden durch eine französische Division unterbrochen.

Der Angriff wurde in drei dichten Divisionenwellen vorgenommen. Der ersten Wellen sollten in jedem Divisionenabschnitt acht Tausend den Weg bahnen, der zweiten weitere vier Tausend. Eine große Anzahl der Panzerwagen wurde jedoch schon in den Verteidigungsstellungen durch das deutsche Feuer außer Gefecht gesetzt, eine weitere Anzahl der vorrückenden Tante wurde von untrüger Artillerie zerstört.

Unter jeder Division standen etwa sechs Schwadronen Kavallerie bereit, die nach dem ehestigen Durchbruch ins Hinterland durchzuführen gehört hätten. Bei dem gänzlichen Mißerfolg der feindlichen Infanterie, die die deutsche Mauer nicht zu durchbrechen vermochten, traten die Schwadronen größtenteils nicht in Tätigkeit. Eine bei St. Julien, in der Richtung Willem anrückende Schwadron wurde in deutschem Feuer vollkommen vernichtet.

Den in das Zwickelfeld untrüger Ansetzung einsetzenden englischen Sturmwellen wurde bei ihrem weiteren Vordringen von den mit übermächtiger Mächtigkeits ausstehenden Verteidigern Halt geboten. In mit Wasser gefüllten Granatgräben, was das Wasser bis an die Schenkel reichte, in zerstückelten Boden und zertrümmerten Geländebefallen bildeten sich eine Reihe kleinerer Stützpunkte, die schon während der feindlichen Fortschritte zerstört wurden. Die beschriebenen englischen Sturmwellen brachen jedoch in untrüger geführten deutschen Gegenstoß zusammen und wurden wiederum kilometerweit zurückgedrängt.

Das Zusammenbrechen der deutschen Waffen war untrüger. Während der feindlichen Sturmwellen auf 500 bis 600 Meter in die feindlichen Reihen fernwärts, untrüger Infanterie blutige Gassen schabte. Bei dem Kampf um die Jurisdiktion eines verlorengegangenen Stellungsbereichs verunfallte eine Stoßtruppe mit wenigen Schritten auf kürzeste Entfernung eine Gruppe von Panzerwagen und wurde mit Kavallerie in die feindlichen Reihen geschleudert. Die verunfallte, von der nur wenig überlebende zurückführte. Das verunfallte, von Granaten umgüllte und durch den Regen verstaumte Kampfgelände bietet mit seinen überausenden gefallenen Leuten einen furchtbaren Anblick. Feindes längs der Straße „Vaugemard“-Zunahme sowie unmittelbar bei St. Julien stellten untrüger Truppen ausgedehnte englische Leichenfelder fest.

Seine größte Angst.

Die Behörden der westlichen Städte, zu denen monatlich feindliche Flieger auf Besuch kommen, haben gewiß schon viele Köpfe zerbrochen müssen, um der Bevölkerung Schutz zu gewährleisten und aus Wille zur Selbstschuß zu geben vor den unannehmlichen Dingen von oben. Aber in keinem Bürgermeister oder Offizierkopf wird bisher auch nur eine Meinung aufgedämmert sein von einer ganz besonders schrecklichen Gefahr, die zu uns und unselbstige Leute durch die Fliegerangriffe gelangt werden: in die Gefahr der untrügerlichen Verführung mit dem untrügerischen Geschlecht. Ein katolischer Geistlicher hat sie entdeckt.

Da es immerhin interessant ist, die mannigfachen Kriegsfolgen mancher Zeitgenossen fernzuerinnern, sei hier ein Zug aus einer Eingabe mitgeteilt, die besagter Geistlicher, Dr. Werthmann in sein Name, an den badiischen Minister des Innern gerichtet hat.

Zuerst macht Dr. Werthmann aufmerksam auf die sittlichen Gefahren des Zusammenkommens von Deutschen und Mädchen in den Fronten. Er verlangt getrennte Wohnräume usw., wegen ja nichts zu sagen ist. Nur dürfte die Angst des Westlichen und seine Wünsche wenig ändern. Das großherzogliche Ministerium ist aber der Eingabe gefolgt und entsprechende Verordnungen erlassen.

Überhaupt ist in der Eingabe dieser Satz: „Es wird auf gewisse Weise hingewiesen, die bei Fliegeralarm, insbesondere in einigen Fronten, besonders, dadurch entstehen, daß die gesamte Bevölkerung untrügerisch in den Kellern und Unterirdischen sich aufhält.“

Bei Fliegerangriffen auf Städte eilen die Menschen von der Straße und aus den Wohnungen in die Keller, jeder ist in solchen Augenblicken nur auf die Rettung des Lebens bedacht. So meint der Durchschmittsbericht. Nicht so Dr. Werthmann. Er sieht mit Schrecken, wie man „verleitet“ in einem Keller verweilt und draußen die Bomben krachen läßt. Dem ist nicht in aller Stille für sich geht, werden nur, wenn die in den Hausfluren befindlichen „zu den Kellern“ befindlichen Plätze häufig geändert werden müssen: „Keller für Frauen“, „Keller für Männer“. Im Westens hat die Sache gewiß schon immer ihren eignen bombensicheren Untergrund.

Wenn eine eine Reise tut ...

Aus dem Westkreis vernimmt die „Frankfurter Zeitung“ folgenden Notiz:

Ich fuhr als einzelne Dame von Wien über Passau nach Deutschland, kam also nicht zum Feindbesetze, sondern aus dem Bereich untrüger Verbündeten. Auf eine strenge Grenzkontrolle war ich gefolgt, und selbst meine unbeschränkten Reisepapiere operierte ich immerzu auf dem Alter des Vaterlandes, da es der überwachende Offizier verlangte. Aber ich bin manden Leuten ausgehört und bekämpfe diese durch geeignete und richtige Antworten. Mein Verlangen der Offizier von mir, ich müsse zum Beweis dafür, daß es sich nicht um irgendein Teufelszeug handelte, die Pulver vor seinen Augen probieren. Wasserfächer und Gläser haben zu diesem Zwecke bereit. So mußte ich innerhalb 5 Minuten das Folgende schlucken: zwei Bismarckdonaubrotten, ein Apfelmuspulver und ein Wagnerspulver. Außerdem mußte ich aus zwei Flaschen mit „Mischtem Wasser“ und aus einer Flasche Mundwasser einen Probestzug um mein Babypulver kosten. Als ich zuletzt noch von meinem Wein zu trinken, das ich zu einem Leutopferhande brauchte, also zu einem rein äußerlichen Zweck mir etwas einverleiben sollte, wurde ich mich schäudernd; mein gutes Wein wurde daraufhin fortgeschüttet.

Wie finden Sie das?
Aber es kommt noch schöner! Das nächste Opfer war eine Witzschweizer, deren Leiden anderer Natur war. Ich mußte mich vielleicht etwas unruhig machen. Es ist aus dem Grenzschutzproblem, aber nicht das, was uns heute alle beschäftigt. Die Genügsamkeit hat ja ihre zwei Seiten und — eben um die andere Seite handelt es sich bei ihr. Sie hielt ihrer Natur von Zeit zu Zeit mit gewissen Willen, Nadeln und Saiten nach. Dann hat sich der Körper erhaltungsgemäß an derartige Willkür geübt, prägen diese Menschen mit den Sinnen abzusprechen. Als man die Dame, eben nicht ich, aufgeführt wurde, ihre Mittel selbst zu verhindern, lehnte sie mit dem lebenswichtigen Lächeln ab, da gerade heute nicht Unmöglichkeit zu sagen, daß ihr momentaner Zustand dem Ernste der Verordnungen gegenüber nicht in Betracht kam. Sie mußte schlucken, eins nach dem andern! Aben Sie. Herr Redaktion, wie es der Neugier auf der westlichen Seite den Kopf weckt ...

Wußt das nun alles so sein? Weisheit, es können Selbstbesuche vorkommen und eine strenge Grenzüberwachung ist durchaus am Platze. Aber wie leicht entstehen durch diese Zwangsproben Gesundheitsgefährdungen. Allerdings kann man sich dagegen schützen, indem man seine pharmakologischen Werte an der Grenze im Stiche läßt, aber viele Frauen brauchen ihre Mittel gerade auf der Reise am nötigsten; man denke an Morphium. Hat der Erbes gefastet sich auch oft schwierig. Man wußte also die Verordnungen zugunsten der erkrankten Menschen etwas umgestalten und der Überwachung die Möglichkeit, die Ausnahmen zu machen, wo ihre Person und Geduld untrüger erscheinen.

Deutschlands Kohlenvorräte.

Der bekannte Professor der Geologie Dr. F. B. F. (Breslau) hat in der „Zeitschrift für Bergbau, Salinen- und Hüttenwesen“ die Hiffer der Weltkohlenvorräte nach den zuverlässigsten Ermittlungen und Schätzungen zusammenge stellt. Danach betragen die

Sichere Kohlenvorräte der Erde
(in Millionen Tonnen)

Land	Anthrazit	Steinkohle	Braunkohle	Summa
Australien	99	2 405	1 589	4 073
Ägypten	8 895	11 310	297	20 502
Äthiopien	2	345	154	499
Brasilien	675	29 161	384 968	414 804
Indonesien	—	—	2 087	2 087
Europa	13 046	236 716	24 427	274 189
Summa	22 717	283 022	411 415	716 154

die wahrscheinlichsten und möglichen Kohlenvorräte der Erde (in Millionen Tonnen)

Land	Anthrazit	Steinkohle	Braunkohle	Summa
Australien	560	131 076	34 701	166 337
Ägypten	398 742	784 788	111 554	1 295 084
Äthiopien	11 680	44 790	900	57 340
Brasilien	21 167	2 810 521	2 426 934	4 659 322
Indonesien	41 800	458 446	12 255	510 001
Europa	—	—	—	—
Summa	474 129	3 620 922	2 586 394	6 681 399

Unter sichern Kohlenvorräten versteht der Geologe die zurzeit geminnbaren und abbaubaren Flöze, die in einer Tiefe von nicht mehr als 1200 Metern in einer Mächtigkeit von mehr als 30 Zentimetern vorkommen. Als wahrscheinliche und mögliche Kohlenvorräte werden solche Flöze angesehen, die bis zu 2000 Metern Tiefe in einer Mächtigkeit von mehr als 60 Zentimetern vorkommen, also Ablagerungen, die mit dem Fortschreiten der Technik höchstwahrscheinlich geminnbar sind.

In Europa speziell betragen die Kohlenvorräte (in Millionen Tonnen):

Länder	Sichere Vorräte		Wahrscheinliche Vorräte		Summa
	Anthrazit und Steinkohle	Braunkohle	Anthrazit und Steinkohle	Braunkohle	
Deutschland	94 865	9 313	315 110	4 068	423 356
Österreich	141 490	—	48 021	—	189 511
England	57	12	58 391	1 646	60 108
Frankreich	2 974	14 285	38 121	3 889	59 160
Belgien	4 203	301	11 748	1 331	17 583
Spanien	—	—	11 000	—	11 000
Italien	5 826	394	2 175	373	8 708
Polen	308	—	4 193	—	4 501
Ungarn	3	58	43	428	529
Japan	—	—	30	358	308
Schweden	1	51	143	48	243
USA	106	—	8	—	114
Sowjetunion	—	—	—	—	—
China	—	—	10	30	40
Indien	—	—	3	36	39
Japan	20	—	—	—	20
Indonesien	—	—	8 750	—	8 750
Summa	249 792	24 427	497 746	12 255	784 190

Von Deutschlands Kohlenvorräten bis zu einer Tiefe von 2000 Metern liegen 34 Prozent aller Kohlen in einer Tiefe bis zu 1000 Metern. Es sind das 100 Milliarden Tonnen. Bis 1200 Meter sind es 140, bis 1500 Meter über 194 Milliarden Tonnen. Zieht man auch die weniger mächtigen Flöze bis zu 30 Zentimeter in Berechnung, so würde sich der Vorrat bis zu 1000 Meter auf 140, bis 1200 Meter auf 190 und bis 1500 Meter auf 272 Milliarden Tonnen erhöhen. Auf die einzelnen Produktionsgebiete berechnet, treffen auf Westfalen von deutschen Kohlenvorrät bis 1000 Meter Tiefe 30 bis 32 Prozent, bis 2000 Meter 50 bis 52 Prozent; dem Westfalen folgt von den Vorräten, die zwischen 1500 und 2000 Meter Tiefe liegen, allein etwa 70 Prozent. Ober-Schlesien hat von gesamten Vorrat Deutschlands bis zu einer Tiefe von 1000 Meter allein 60 Prozent des gesamten deutschen Vorrats, ist also immer ertragreicher als Kohlenbecken. Bis zu einer Tiefe von 2000 Meter treffen dagegen auf Ober-Schlesien nur 39,3 bis 40,5 Prozent. Das Saarbecken hat bis 1000 Meter Tiefe 7,87 Prozent, bis 2000 Meter 5,7 Prozent. Ungefähr dasselbe Verhältnis gilt für das linksrheinische Gebiet. Auf Niederschlesien trifft etwa 1 Prozent des Vorrats. Alle anderen Bezirke bleiben unter 1 Prozent.

Aus vorstehender Uebersicht geht klar hervor, daß Deutschlands Boden mit Kohlenvorräten überaus reichlich beglückt ist! Von den 784,19 Milliarden Tonnen (1 Milliarde 100 Millionen, 1 Tonne 2000 Pfund) Kohlenvorräten, die für Europa ermittelt und geschätzt sind, entfallen 428,35 (mehr als die Hälfte!) allein auf Deutschland. Frankreich verfügt nur über 17,58, Belgien sogar nur über 11 Milliarden Tonnen Kohlenvorräte. Sie sind längst erschöpft, wenn Deutschland noch für Jahrhunderte Kohlenvorräte besitzt. Wenn trotzdem unsere Erwerbspolitiker durch Wort und Schrift die Meinung zu verbreiten suchen, ohne die belgischen und französischen Kohlenbezirke für „Deutschlands Zukunft“ nicht geeignet, so können uns die wissenschaftlichen geologischen Forschungen, daß die Behauptung unserer Amerikasüßlingen unwarhaft ist. Selbst wenn Großbritannien mit seinen inländischen Kohlenvorräten zu Ende ist, dann kann Deutschland seinen Bedarf aus eigener Förderung noch Jahrhunderte decken. Die Behauptung der alldeutsch-großkapitalistischen Amerikaner, Deutschlands Interesse erfordere das Festhalten der belgischen und französischen Kohlenbezirke, ist unbeweisbar. Sie ist jedenfalls eine Nalationsfrage; in ihrer Lösung aber bedeutet sie die Verlängerung des Krieges.

Der Fliegerheld.

Es ist sehr bequem, unzurechnungsfähig zu sein. So ist sehr bequem, unzurechnungsfähig zu sein. So ist sehr bequem, unzurechnungsfähig zu sein. So ist sehr bequem, unzurechnungsfähig zu sein.

daraus machte, Pariser Schulleute mit seinem Auto umzufahren und totzuredern, nicht gerade grün zu sein scheint.

„Wie er da gefahren in Damenteleitung in eine dieser Geistesstätten form, die folglosen Neutralen und Luxusgeplumpen von Kriegern zwischen 5 und 7 als Tugendhaft zu dienen pflegen, wurde mir nicht ganz wohl. Ich glaubte im ersten Augenblick, daß mich eine Neugierde marzte. „Das ist doch wohl nicht?“

„Natürlich ist er das.“

„Wer ich dachte, er stehe im ...“

„Bewahre. Man hat ihn doch für unzurechnungsfähig erklärt.“

„So, so. Na, dann ist es ja gut.“

Ich fand es reizend, daß man ihn auf freiem Fuß sehe, so wie man seine Unzurechnungsfähigkeit erkannt hat. Nun kann er ja wieder beneiden, das er kann. Ein Mensch, der unzurechnungsfähig ist, ist niemand Nebenbühler, weder Gott noch den Menschen. Wer möchte da nicht unzurechnungsfähig sein!

Ich kannte einmal einen äußerst angenehmen Menschen, von dem ich später erfuhr, daß er seiner Frau in einer physischen Aufregung mit einer zum Glück stumpfen Spitze den Kopf hatte abhauen wollen. Ein Schwammm verpackte ihn. Innöfziger Eifer, denn die gerichtlichen Sachverständigen erklärten den Mann für unzurechnungsfähig und gab ihn seiner Gattin wieder, der er in der Folgezeit den Kopf mit einer scharfen Säge ganz abgab. Wie ich höre, hat er seither wieder geheiratet.

Die Geschichte des Lujmarders Rader ist auch noch in bester Erinnerung. Nach seiner Hinrichtung untersuchte ein Gerichtsrat den Schädel des Inhabers. Er fand daran gewisse Abweichungen von der Regel, die dafür zu sprechen zeigten, daß der Würder unter einem Zwange handelte. Rader war unzurechnungsfähig, so unzurechnungsfähig wie ein toller Hund. Man hätte einen Justizmord an einem Menschen begangen, der nichts dafür konnte, daß es ihn nach Gut gelüht.

Eine ähnliche Ungerechtigkeit, die diesen „Unzurechnungsfähigen“, den man jetzt wieder auf die Pariser festhält, hinter Schloß und Riegel brachte, könnte vielleicht einige Schulleute vor einem vorzeitigen Ende bewahren.

Ueberall dasselbe.

Eine Pariser Revue stellt ihren Lesern folgende Aufgabe: Die Tonne englische Kohle kostet in England 50 Franc. Frankreich, Versicherungspreis und Lagergeld in Rouen kommen auf 70 Franc. Der Transport nach Paris stellt sich auf weitere 10 Franc, also insgesamt 130 Franc.

Wie hoch muß eine Tonne Kohlen in Paris bezahlt werden, wenn der Verkäufer 10 Franc pro Tonne verdienen will?

Das Blatt gibt selbst die Lösung der Aufgabe an, da sie wohl auch der beste Nachdenklicher nicht gefunden haben würde: Antwort: 340 Franc.

Weiter: Paris bezieht monatlich 1 Million Tonnen Kohle. In jeder Tonne verdienen die Zwischenhändler 200 Franc. Frage: Um welchen Betrag werden die Pariser allmonatlich von den Zwischenhändlern gerechelt?

Diesmal ist die Lösung un schwer zu finden: Antwort: Um 200 Millionen Franc.

Die Lebenskosten in der Schweiz.

Die Statistik des Verbandes der schweizerischen Konsumvereine über die Lebenskosten einer Durchschnittsfamilie ist nunmehr für das zweite Vierteljahr abgeschlossen. Demnach beträgt die Ausgabe für die notwendigen Lebensmittel einer städtischen Familie unter Zugrundelegung eines Einkommens von 3000 Franc am 1. Juni 1917: 1865,67 Franc, am 1. Juni 1916 betrug sie 1455,92 Franc, am 1. Juni 1914 — 1049,83 Franc.

In 3 Jahren haben sich die Kosten um 78,8 Prozent erhöht. Die fortschreitende Teuerung war seit Kriegsausbruch am intensivsten in diesem letzten vergangenen Vierteljahr.

Notizen.

China für die Kriegserklärung. Neuer meldet aus Peking: Der neue Präsident von China verfügte am Sonntag dem Minister. Dieser sprach seine Zustimmung für die Kriegserklärung an Deutschland aus.

Die Revue von Polen. Die Verhandlungen des Ministerdirektors Lomax und des Grafen Hofkoff mit dem polnischen Nationalrat in Warschau verlaufen, wie ein Berliner Blatt mitteilt, durchaus betrieblig. Die deutschen Unterhändler haben sich mit den Polen dabei gemüht, daß man in großen und ganzen die polnischen Wünsche erfüllen will. Es soll demnach ein polnisches Ministerium eingerichtet werden, das die Verwaltung Polens übernimmt. Zum Ministerpräsidenten wünschen die Polen den Grafen v. Zarnowski, der zuletzt österreichisch-ungarischer Botschafter in Washington war. Auf deutscher Seite werden erst Bedenken gegen diese Kandidatur, diese sind aber fallen gelassen worden. Sehr wichtig ist es, daß das neue polnische Ministerium die Ernährungspolitik übernimmt. Für die Besatzungsgruppen der Zentralmacht wird nur ein gewisses Quantum Brotgetreide beiseite gestellt. Die übrige Getreidemenge des Landes immer völlig der einheimischen Bevölkerung zugute. Es erhebt den erwähnten Warte zufolge über, daß diese Abmachungen von den Regierungen der Zentralmacht gebilligt werden und daß damit die Selbstständigkeit des Polens welches in eine verheißungsvolle Entwicklung eintritt.

Bomben auf Pola. Wie das österreichische Flottenkommando mitteilt, haben in der Nacht vom 2. auf den 3. August etwa 16 bis 20 feindliche Flugzeuge die Stadt und den Hafen von Pola mit rund 60 Bomben, darunter viele Brandbomben, belegt. In der Stadt wurden mehrere Schäden an Privathäusern verursacht, wobei von der Zivil-

bevölkerung zwei Personen getötet und 12 verletzt worden sind, darunter hauptsächlich Frauen und Kinder. An militärischen Objekten ist kein nennenswerter Schaden zu verzeichnen. Bomben fielen auch auf das Marinehospital und den Marinefriedhof. Von Militärpersonen wurden im ganzen zwei leicht verletzt.

Kerenski bleibt. Auf das Vertrauensverhältnis, das in Petersburg eine Konferenz von sozialistischen, demokratischen und liberalen Vertretern ihm am 3. August ausgestellt hat, veröffentlicht Kerenski eine Erklärung, daß er diesem „Beschl des Landes“ Folge leisten und bleiben werde. Er wird jetzt wirklich Diktator werden und die Regierung nach seinem Willen formen. (Siehe den Artikel „Ein neuer Diktator gesucht“.)

Frage Finnland? Aus Helsinki meldet die Petersburger Telegraphen-Agentur: Eine gemeinsame Tagung des Arbeiter- und Soldatenrats, der Flotte und der Reichswirtschafts in Anwesenheit des Generalgouverneurs, des Flottenkommandanten, des Vizepräsidenten des Senats und des Führers der finnischen demokratischen Sozialisten nahm nach lebhaften Erörterungen folgende Entschliessung an: „Alle russischen Bürger müssen den Befehlen der vorläufigen Regierung gehorchen, die das gesetzmächtige Organ der russischen revolutionären Demokratie ist. Die finnländische Demokratie hat ihren Fehler begangen, als sie ohne Vereinbarung mit der russischen Demokratie die Selbständigkeit erklärte. Der einzige Ausweg aus der Lage wird ein aus der gleichen Zahl von Vertretern der russischen und der finnländischen Demokratie gebildeter Ausschuss zur Regelung des Konflikts sein.“ Schon vorher hatte der Senat unter dem Vorherrschen des Generalgouverneurs mit einer Mehrheit von 15 Stimmen gegen zehn sozialistische Stimmen beschlossen, die Verlautbarung der vorläufigen Regierung über die Auflösung des Landtags und die Neuwahlen zu veröffentlichen. Dieser Beschluß wurde obwohl dem Landtag bekanntgegeben. Die Sitzung wurde für 2 Stunden unterbrochen. Talman erklärte, ohne die Verlautbarung zu verlesen, daß die Arbeiten des Landtags bis auf neue Weisung suspendiert seien. Die Abgeordneten verließen sofort den Sitzungssaal.

Eine Sozialdemokratie. Der russische Arbeiter der Berner „Bund“, Mitglied der zweiten Reichsbund und des ausführenden Ausschusses des Soldaten- und Arbeiterrats, Anisimow, teilt mit, daß im Dongebiet die Sozialisten besonders Regimenter bilden, um dort eine Monarchie mit dem Großfürsten Nikolai Mikolajewitsch als Jaren zu gründen.

Die Bein des Friedens. Eine französische Anzeigenschrift gibt eine Mitteilung bekannt, was dem Schützentruppenführer aus Friedenssicht die große Bein bedeutet wird: Die Beine wieder mit Worten versehen zu müssen; wieder „Sie“ zu den Worten zu setzen; seine Äußerung auf eigene Kosten bestehen zu lassen; sich wieder mit Teller und Tassen versehen zu müssen; sich von Kriegesplänen erzählen zu lassen; im Mind Kriegespläne mitteilen zu müssen; seinen Herrn wieder sagen zu müssen, wobei natürlich man geschmeichelt hat; wieder Beine von fünf Kindern zu sein; an den morgenden Tag denken zu müssen; seinen Anspruch mehr auf „Liebesgaben“ zu haben.

Immer noch Maßschieberverurteilungen. Wieder ist ein Maßschabener Joseph Ullmann aus Karlsruhe, von der Strafkammer in Würzburg wegen verbotenen Handels mit Maß zu 150 000 Mark Geldstrafe verurteilt worden.

Kadaw genommen.

W. L. S. Großes Hauptquartier, 6. August 1917. (Amtlich.)

Westlicher Kriegshauptquartier. Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flensburg über die Feuerkraft bei Tage meist gering; abends nahm der Artillerieaufschlag in einigen Abschnitten große Festigkeit an. Englische Harze Teilangriffe, die nachts und heute morgen gegen unsere Stellungen zwischen der Straße Nyern-Nemmen und der Iys vorbrachen, sind überall abgewiesen worden.

In dem uns wohlbekannten Trichterfeld führten unsere Sturmtruppen erfolgreiche Unternehmungen durch. Zahlreiche Gefangene wurden, eingeschätzt: aus einigen der 25 unserer Truppen gefesselt liegenden Feindgesossen wurden mehrere Nachrichten erbehalten: gefangen.

Bei den anderen Armeen beschränkt sich die Gefechtsaktivität tagsüber auf Streifeure; abends steigerte sie sich zwischen La-Basse-Kanal und der Scarpe sowie am Ouenin des Dames. Vorfälle beiderseits verlaufen für uns günstig.

Am 2. August ist Kapitän von Gontemann seinen 25. Geburtstag gefeiert.

Westlicher Kriegshauptquartier. Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Heeresgruppe des Generalobersten von Böhm-Ermolli.

Langs des Scarpe irdliche Gefechte.

Zwischen Douch und Eruth haben sich die Russen erneut zum Kampf gestellt.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Südlich von Gernonville leistet der Feind an der zum mündigen Grenze Widerstand. Unter Angriff ist im Gange. Wir haben vor Ererth (Ort) und haben nach heftigen Kämpfen Kadaw gewonnen.

Weiterseits der Melbana und auf dem Hüfer der Bistritz wurden russischen Nachstaben mehrere Höhenstellungen entziffen. Wiederholte Angriffe der Rumänen am Kar. Gassimani und am Hüfer Lebia nördlich des Ruznats sind verlustreich gescheitert.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Zwischen Gebirge und Donau ist an einigen Stellen die Gefechtsaktivität aufgehört.

Mazedonische Front: Die Lage ist unverständlich.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.



Aus der Provinz Sachsen.

Genthin, 6. August. (Eine Heldin aus eingebildet) Bei einem schweren Verkehr wurde in Genthin die Heldin aus eingebildet durch Unflucht eingekerkert. Es wurden 150 bis 200 Kinder Mogen und einige landwirtschaftliche Maschinen ein Raub der Flammen.

Commern, 6. August. (Wucher mit Eisen.) Die „Zeitung für Commern“ berichtet, daß die Frau eines Eisenhändlers in einem benachbarten Dorfe im Wege des Schleichhandels Eisen zum Werte von 30 Bfr. für das Land verkauft. Zug der Kunde der Frau von der „Zeitung für Commern“ beschuldigt wird, ist eine unbedeutende und auch unangebrachte Maßnahme.

Zeitzsch, 6. August. (Verheimlichte Lebensmittel.) Wegen Verheimlichung von Vorräten ist der Inspektor Friedrich Goede von hier zu einer Geldstrafe von 5000 Mark verurteilt worden, außerdem ist auf Einziehung der bei der Verheimlichung verheimlichten Vorräte erkannt worden. Die Verheimlichungen werden von dem Betreffenden ziemlich arg betrieben worden sein. Daraus läßt die hohe Geldstrafe schließen.

Halberstadt, 6. August. (Einbruch.) Dem Bureau des Verordnungs der Fischer in der Obervertrage hat in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag ein Dieb einen Reich abgehakt. Der Langhaarige hat nachdem er sich gewaltsam Einlass verschafft und den Inhalt aufgefunden hatte, die Geldstrafe mit etwa 37 Mark mitgenommen.

(Erfindung.) Der auf unterer Eisenbahnstation schon längere Zeit im Gebrauch befindliche Apparat zum Locken der Fahrarten an der Schienenstrecke, der die Verwendung von einarmigen Kriegswagen für diese Anlagen ermöglicht, ist von dem Leopoldshaller Verleiher E. H. A. Spanghagen, Verordnungsbehörde erfindung, erfunden wurde. Der Apparat wird durch den Rückdruck der Kriegswagen ausgeführt. Besonders leicht und der künftige Lohn nicht aus.

Kleine Chronik.

Geschlossene Hotels im Harz.

Die Aufhebung einer Geheimfächleret in Wernigerode, die in der Hauptstadt eine Reihe großer Hotels im Harz mit Fleisch versorgte, hat nunmehr zur weiteren Folge, daß vom 15. August an die Hotels „Zürich Stolberg“ in Schierke, Veder, Dreieckern, Höhe und „Fürstentum“, Schierke, von seiten des Landrats in Wernigerode geschlossen worden sind. Die großen Hotels haben seit länger Zeit große Mengen von Fleisch aus verbottenem Fleischhandel bezogen und für ihre Betriebe verarbeitet. Weitere Schließungen von Hotels stehen in Aussicht. Auch eine Reihe von Händlern, ferner einigen Fleischwerkstätten in der Umgebung von Wernigerode ist die Ausübung ihres Gewerbes untersagt worden.

Zwei Kinder aus dem Fenster gestürzt.

In Berlin legten sich die 6 und 4 Jahre alten Töchter des im Felde lebenden Kadets Planowski in der im dritten Stock befindlichen Wohnung halb auf das Fensterbrett und halb auf das Blumenbrett, um nach ihrer von der Arbeit zurückkehrenden Mutter zu sehen. Ein 3 Jahre alter Sohn suchte nun auch nach einem Gegenstand, um nachzusehen. In diesem Augenblick kippte das Blumenbrett um und die beiden Kinder stürzten in die Tiefe. Zur dem Pappdach eines einstöckigen Schuppenes blieben sie regungslos liegen. Die entsetzten Hausbewohner, von deren Augen sich das Unglück abspielte, eilten den Verunglückten zu Hilfe und drangen in die Wohnung ein, um den zurückgebliebenen Knaben am Befleigen des Fensterrandes zu verhindern.

Das gelang ihnen auch noch. Die beiden Mädchen wurden nach dem Strauchband geholt. Dort konnten aber die Mütter bei beiden noch noch den Tod feststellen. Wenige Minuten nach dem entsetzlichen Unglück kam die Mutter von der Arbeit nach Hause. Sie brach in heftig zitternde Kräfte aus.

Opfer des Sommers.

In der letzten Woche sind beim Baden in Eichen im freien Schwimmen elf in anderen Gemässen Schwimmbädern fünf, in Ostpreußen sieben, in der Provinz Posen vier Personen ertrunken. Von diesen 27 Personen waren elf Erwachsene, fünf Mädchen und 14 Knaben. Fünf der Erwachsenen und drei Knaben fanden ihren Tod bei dem Versuch, an der Stelle Bekannte zu retten. Bei den letzten Ertrunkenen wurden in den Provinzen Posen, West- und Ostpreußen fünf Personen vom Stig erlagten.

Explosion in Hennigsdorf.

Am Sonnabend früh gegen 3 Uhr explodierte in Hennigsdorf ein Teil der dortigen mit Herstellung von Kriegsgewehr beschäftigten Fabrik. Der Explosion ist insbesondere an den Wänden des Turms infolge des Aufbruchs nicht unbedeutend. Bisher sind 164 Personen verletzt. Bedeutende Verwundungen, insbesondere durch Maschinenteile, sind zahlreich. Ursache der Explosion ist offenkundig lediglich unvorsichtige Handhabung einer mit Sprengmaterial gefüllten Kiste, die zerfallen werden sollte.

Die Sommerfremden als Gauner.

In verschiedenen bayerischen Besitztümern ist durch den Fremdenbesuch die Ablieferung von Milch und Butter durch die Bauern zurückgegangen, daß ein erheblicher Verlust und die Abführung des Waisenheims (Söldner) bedroht. In dem Dorf des Bergesamt Banneberg (Söldner) bedroht Aermte, die vor dem 10. August Milchrechnungen plündern, mit Strafe und vorläufiger Ausweisung, nachdem das Amtsen sich auch auf das vorzigeitigen Plündern der Beeren ausgehört hat.

Umtliche Bekanntmachungen.

Aufruf.

Am gemüht für die Zwecke der Landesverteidigung und der Volkserziehung (zur Vervielfältigung neuer Konfessionslosen) eine immer wachsende Bedeutung. Die verfügbaren Vorräte an neuem Zinn sind begrenzt. Jede Möglichkeit, Zinn aus zinnhaltigen Gegenständen, insbesondere solchen aus Bleiblich, zu gewinnen, muß reiflos ausgenutzt werden. Aus diesem Grunde ist die Sammlung und Abfertigung aller vorhandenen alten Konfessionslosen, die gang oder teilweise aus Bleiblich besteht, dringend geboten. Jede zur Abfertigung gebrauchte Konfessionslosenebene berichtet den Zusammenbau des Deutschen Reichs. Am besten zu interessieren werden alle Werke der Bevölkerung, gewöhnlichen Betriebe, Geschäftsbetriebe, Bergbauunternehmen jeder Art, von Schmelzen usw. angefordert, die bei ihnen verfügbaren alten Konfessionslosenebene aus Bleiblich in möglichst sauberem Zustande an die Sammelstelle.

Holz Nr. 51 — Vorkonsummierung für Kriegszwecke — wochentags 4 bis 6 Uhr nachmittags geöffnet abzuliefern. Zur die Zwecke der Sammlung verwendbar sind nur solche Rollen, die gang oder teilweise aus Bleiblich bestehen. Zeren aus Schwarzblech ohne Beschädigung können nicht angenommen werden. Für die abgibteten alten Konfessionslosenebene aus Bleiblich wird auf Wunsch eine Vergütung von **50.000 Mark für 1000 Kilogramm** gezahlt. Auch die kleinste Menge ist von Wert. Jeder Militeierer alter Konfessionslosenebene verdient sich, ohne Opfer bringen zu müssen, den Dank des Vaterlandes. Größere Mengen werden bei Ioffenstienr Heberfassung auf Wunsch gern abgeholt.

Halle, den 2. August 1917. Der Magistrat. Diejenigen Inhaber von Kleinhandelsgeschäften, welche Mundenlisten eingereicht haben, werden hierdurch aufgefordert, Dienstag den 7., Mittwoch den 8. und Donnerstag den 9. August 1917 bei den von ihnen gewählten Geschäftsbetrieben in dieser Woche zum Verkauf gelangenden Kriegsgüter abzugeben. Bekanntmachung über Regelung des Verkaufs erfolgt später. **Halle, den 6. August 1917. Der Magistrat.**

II. Aufforderung zur Anmeldung von Delikatessen.

Auf Grund der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Delikatessen und daraus gewonnenen Produkten vom 15. Juli 1915 bzw. 26. Juni 1916 in der Fassung am 27. Juni 1917 und den dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen werden die **Beitzer von Delikatessen** (Misp., Mehl, Speck, Nudeln, Sonnenblumen, Senf, Butter, Nudeln, Honig und Honig) **nachmalig aufgefordert, ihre Bestände binnen 8 Tagen** dem Stadtverwaltungsamt anzugeben. Zugleich wird darauf hingewiesen, daß auch die dreijährige Gültigkeit auf Grund der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Delikatessen und daraus gewonnenen Produkten befristungslos ist. Wer der Verpflichtung der Anzeige nicht nachkommt, Delikatessen befristungslos liefert, verarbeitet, verwendet, an einen anderen oder den Antragsaufsatz liefert, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis 1500 Mark bestraft. **Halle, den 3. August 1917. Der Magistrat.**

Die Klause unter den Pferden der Führerwertsbehrerin Frau Luise Cippert hier, Bleichstraße 17, ist erledigt. **Halle, den 3. August 1917. Die Polizeiverwaltung.**

Die Klause unter dem Pferdebestande der Herrn. Frau Thann hier, Bleichstraße 10, ist erledigt. **Halle, den 4. August 1917. Die Polizeiverwaltung.**

Schneider und Schneiderinnen
für dauernde Beschäftigung gesucht. 138
A. Huth & Co., Halle.

Hüte und Mützen
für Herren und Knaben
Schüler-Mützen
in Samt und Filz
Kaufmann
vorzuziehende Preise im 139
H. Elkan,
Zeitpazier,
Str. 87.

Freibant
4340
Wittwoch
Nummern 1—600.
Beginn 7 Uhr.

ZOO.
Reicher Tierbestand
Sontz Diensttag, abds. 8 Uhr
Militär-Konzert
von der Kapelle b. 13. Kav. - Inf.-Br.-Wels. (IV. 31) Soltin; Konzertsängerin Käthe Kleinlein
Zeitung: Kapellmeister: R. Dönnig
Eintrittspreise:
Erwachsene 35 Pf., Kinder 20 Pf.

Bad Wittekind

Mittwoch den 8. August abends 8 Uhr

Militär-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des 13. Inf.-Br.-Wels. (IV. 31), 2. Bg. Kav. Inf. 35. Inf. — Eintrittspreise 25 Pf. — Erwachsene 35 Pf., Kinder 20 Pf. —

Buchhandlung der Volksstimme

Fernsprecher 5407 **HALLE** Gr. Ulrichstraße 27

Empfehlenswerte Schriften belehren und unterhaltenden Charakters:
Die Gleichheit Zeitschrift zur Verflechtung der Interessen der schaffenden Fran. Einzelnummer 10 Pf.
In Freien Stunden Wochenschrift, enthaltend spannende Romane und interessante Erzählungen für jede Arbeiterfamilie. Wöchentlich eine Nummer zum Preise von 15 Pf.
Der Wahre Jacob Illustrierte politische-satirische Wochenschrift, einzelne Nummer 10 Pf.

Berliner Illustrierte Zeitung **Einsatnummer 10 Pf.**
Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek herausgegeben unter Leitung von Dr. med. Zedek. Ca. 50 verschiedene Bändchen à 20 Pf.
Dokumente zum Weltkrieg bearbeitet von Eduard Bernstein.
Reichhaltige Roman-Bibliothek der beliebtesten Autoren.

Für die Schneiderei:
Modenzzeitung Frauenzeitung Praktische Damenmode Hausschneiderel Sonntagszeitung Deutsche Modenzzeitung.

Alte Promenade Nr. 11a Fernruf 5738 **Leipziger Straße Nr. 88** Fernruf 1224
Die Tragödie auf Schloß Rottersheim 4 Akte. Vorführung 5^h, 7^h, 9^h
Das kommt vom Bummeln ein Filmschwank mit **Manny Ziener.**
Ueberlistet! ein heiteres Lustspiel.
Mittwoch und Donnerstag von 2 bis 9 Uhr
Jugend-Vorstellung Die letzten Tage v. Pompeji
In beiden Theatern: Die neuesten Kriegsberichte.

Laßt euch nicht irreführen!

Erneutes Wehrschrei der Sozial. Unabhängigen.

Die Parteipolitiker des Reichstagswahlkreises Raumburg-Weißenfels... Die Parteiorganisationen sind unabhängig von den Parteipolitikern...

Sozialdemokraten nicht mehr von den Unabhängigen trennte als diese Frage, so könnten wir schon heute wieder mit ihnen zusammengehen...

Arbeiter noch mehr verlegen

Der Aufruf kommt weiterhin in Konsequenz seines eben kritisierten Schwandels wieder mit den alten Parolen, daß die Unabhängigen mit ihrer Parteipolitiker nur „die christliche, sozialistische Ueberzeugung“ hätten retten wollen...

Der Aufruf — der übrigens von dem Zentralvorstand und der Propagandakommission jener Parteiströmungen ausgeht — beginnt gleich am Anfang mit dem leider so zweifelslos richtigen Satze: „In einer Zeit der tiefsten wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Umwälzungen, wo die Einheit der proletarischen Kampfesfront mehr denn je notwendig war.“

und so weiter, denn ist das vollends eitel Lug und Trug. Denn erstens ist es mit der angeblich großen Zahl der abgewandten Parteioffiziere...

weitlich nicht weit her, mußten doch selbst die unabhängigen Blätter dieser Tage erst zugeben, daß gegen 62 Organisationen „geschlossen oder mit großer Mehrheit“ stämmig geworden wären...

Dann aber noch zu behaupten, daß die alte Partei in ihnen „neu erstanden“ sei, und die Arbeiterfront zu ihrem Nutzen an dem vollzogenen Verfall aufzufrachten, das ist doch wirklich die Krone des Ganges...

Halle und Saalkreis.

Halle, 7. August 1917.

Metallarbeiter-Bewegung.

Eine stark besuchte öffentliche Metallarbeiter-Versammlung beschaffte sich am Montag im „Vollspatz“ mit einem Rundschreiben an die Unternehmer... Die Metallarbeiter sind sich ihrer politischen Verantwortung bewußt...

Notes Flammenblut.

Roman von Pierre Brodoocorens. Eingige autorisierte Uebersetzung von Johannes Glas.

„Da ist er ja!“ rief Palmyre. „Gott, was für ein Gesicht!“ flüsterte Florine. Unkenntlich war die düstere Gestalt Josphils am Fenster sichtbar geworden. „Wie spät ist es denn?“ rief Gilla. Sie warf einen Blick auf des Biffersblatt. Die Zeiger wiesen sieben Uhr.

Worm Brunnen padte eine eiserne Zange Gillas Hand gelenk. Sie unterdrückte einen Schrei. „Aber Soule, es ist ja nicht meine Schuld, daß ich nicht da war.“ flammelte sie erschrocken. Ohne zu antworten, zog er sie beiseite. Sie ließ sich ziehen, mit zitternden Knien, sich fragend, was er wohl tun würde. Und in der Vermutung, daß vielleicht eine Annäherung von Liebestrahlung mit im Spiele sei, beschloß sie im voraus in ihrer dinnenhaften Selbstherrlichkeit, seinen etwaigen Wünschen zu Willen zu sein.

„Wenn Du etwas nimmst“, wachte sie, um sich Mut zu machen, „so nimmst Du Dir einen besseren Ort wählen sollen.“

Er bearrte in seinem Schweben und schlug den Pfad zwischen der Scheunenmauer und der Hecke ein. Hinter Johannsberbüschen breitete sich vor ihnen der Garten. Er zog sie hinein. Als er ein Stück vom Hause entfernt war, ließ er zwischen den Bäumen Gilla mit einmal los. Die Nacht umringte sie mit ihrem bangen Dunkel. „Wo kommst Du her?“ stieß er kurz und zischend hervor. Sie verstand den Ausdruck seines Gesichtes zu erschauern, sah aber weiter nichts als etwas unheimliches Weisheit um zwei schwarzen Augenlöchern. Und es schien ihr, als ob aus der schwarzen Finsternis heraus ein Totenkopf sie anstarrte.

„Woher ich komme?“ wiederholte sie zögernd und zitterte.

„Ja, um diese Zeit?“ Pflötzlich ging Gilla ein Licht auf: irgendeine gute Seele, die sie auf dem Wege von Grammont in galarter Gesellschaft gesehen, hatte nichts Eiligeres zu tun gehabt, als ihren Liebhaber davon zu benachrichtigen. Sie hielt sich alle Geheiter in Gedächtnis zurückzuführen, die ihr unterwegs auf der Landstraße aufgefallen waren. Aber sie entsann sich nicht, irgendeiner ihr bekannten Person begegnet zu sein.

„Ich sehe schon, Du suchst nach einer Ausflucht, willst noch lügen.“

„Sie blühtel im Dunkeln schnell mit den Armen. „Warum? Jannah hat Dir's ja gesagt. Ich bin...“ Sie konnte nicht vollenden. Die beiden Hände des Mannes waren plötzlich auf ihre Schultern gefallen. Sie taumelte. „Ach, Annalie!“

Und so eine hatte er geliebt!

Rur ein paar Monate trennten sie noch von der Hochzeit. In seiner blinden Dummheit hätte er die Hände dafür ins Feuer gelegt, daß sie brav und anständig wäre. Nach vor drei Tagen hätte er bei einem Saar in der Scheide den Händler erdrohelt, weil der schiedt von ihr gesprochen hatte. Dreifach dummes Tier, das er war! Er hätte den Saar umarmen, ihm auf den Knien danken sollen, daß er ihm die Augen geöffnet! Aber nein! Er hatte ihn zu dreierel umgebracht. Wiederliches Weisblid! Niemand war in den Dörfern, außer ihm, der am meisten beteiligten Saarperson, der nicht von ihren weisen Ausdrückungen mochte. Und um sie von einem schimpflichen Vorwurf reinzuwaschen, der noch weit hinter der Wahrheit zurückließ, hatte er, ad! das Justizhaus, ja, das Justizhaus genagt!

„Jah verachte Dich!“ sagte er geringschäftig. „Du bist schlachter als eine Biere! Solche geigen dich doch unentgeltlich so, wie sie sind. Während Du...“

Er fing an, vor ihr auf und ab zu gehen, mit gekreuzten Armen, mit schaufelndem Kopfe wie ein verurteiltes Pferd.

„Ach, die Mansell war nach Grammont gegangen, um eine Brunnenfette zu kaufen! Sie hätte ebenjogt eine frische Liebeslektion kaufen können, denn die, welche sie wirklich zusammenbrachte, war zerrissen. Gemeines Mensch! Es war ja wohl der Saarwärendhändler, mit dem sie heute nachmittag in der Küche noch Schendelbefe und noch weiter gekaufren war.“

„Er wird alles!“ dachte Gilla. Ein Dreisend weitete ihr die Augen, machte ihr die Zähne flappern. Mechanisch rief sie sich mit der Innenseite der rechten den Rücken der linken Hand.

(Fortsetzung folgt.)



